

Chinas Wirtschaftssystem und seine aktuellen Probleme

Andreas Nölke

Zusammenfassung

Auf der Basis der Vergleichenden Kapitalismusforschung wird die institutionelle Prägung der chinesischen Wirtschaft dargestellt. Anschließend werden einige aktuelle Probleme skizziert, mit Fokus auf den Problemen der Korruption, der Verschuldung und der „middle income trap“.

1. Einleitung¹

Chinas Wirtschaftssystem sorgt für unterschiedlich ausgerichtete Nachrichten. Auf der einen Seite werden im ersten Quartal 2017 überraschend hohe Wachstumswahlen gemeldet (FAZ 2017), auf der anderen Seite stuft Moody's im Mai 2017 erstmals seit fast drei Jahrzehnten die Kreditwürdigkeit Chinas herab (Moody's Investor Service 2017). Wie passt das zusammen?

Der vorliegende Beitrag stellt das chinesische Wirtschaftssystem vor, mit einem besonderen Fokus auf seinen aktuellen Problemen. Den analytischen Rahmen bildet dabei die Vergleichende Kapitalismusforschung, eine Perspektive, die Institutionen in den Vordergrund der Analyse national unterschiedlich verfasster Wirtschaften stellt und in Politikwissenschaft, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften weit verbreitet ist.²

Aufbauend auf dem für große Schwellenländer wie China und Brasilien als charakteristisch identifizierten Modell des staatlich durchdrungenen Kapitalismus (Nölke et al. 2015) werde ich im nächsten Abschnitt eine vereinfachte Darstellung der chinesi-



Prof. Dr. Andreas Nölke
Professor für Politikwissenschaft
Goethe-Universität Frankfurt am Main

schen Ökonomie skizzieren.³ Anschließend werde ich einige aktuelle Probleme des chinesischen Wirtschaftssystems darstellen, mit einem besonderen Fokus auf dem Problem der Verschuldung, das zu der oben genannten Herabstufung geführt hat.

Aussparen werde ich die Rolle Chinas als weltwirtschaftliche Ordnungsmacht, also etwa in Bezug auf die Asiatische Infrastrukturbank, eine Stimmrechtsreform im Internationalen Währungsfonds, die Etablierung des Renminbi als Weltwährung oder die Neue Seidenstraße.⁴

2. Die chinesische Variante des staatlich durchdrungenen Kapitalismus

Die chinesische Wirtschaft hat in den vergangenen vier Jahrzehnten eine sehr dynamische Entwicklung genommen. Vom Status eines Entwicklungslandes hat sich China in diesen Jahrzehnten zur zweitgrößten Ökonomie der Welt entwickelt, basierend auf anhaltend sehr hohen Wachstumsraten, die weit über dem Niveau der Industrieländer, aber auch der meisten anderen Schwellenländer liegen (Laurenceson/Rodgers 2010: 325-327). China ist inzwischen der weltweit größte Produzent von Gütern, noch vor den USA. Der wesentliche Wettbewerbsvorteil der chinesischen Ökonomie liegt nach wie vor auf dem Produktionssektor, insbesondere bei einer vergleichsweise arbeitsintensiven Massenproduktion auf einer mittleren Technologieebene. Allerdings ist es China in den vergangenen Jahren erfolgreich gelungen, in einer Reihe von Hochtechnologisektoren und im Dienstleistungsbereich erfolgreich Fuß zu fassen, auch wenn bei den meisten Spitzentechnologien die Länder der Triade (USA, Westeuropa, Japan) noch einen Vorteil haben.

China unterscheidet sich insgesamt recht deutlich von vielen anderen Schwellenländern, bei denen die Wirtschaft stark vom Export von Naturressourcen abhängig ist. Der chinesische Fokus im Bereich Industrie – und zunehmend im Bereich Dienstleistungen – erlaubt eine vergleichsweise hohe Wertschöpfung und eine relativ geringe Abhängigkeit von Preisschwankungen auf Weltmärkten, die bei vielen Naturressourcen eine große Rolle spielen. Entgegen einer weit verbreiteten Wahrnehmung, die China hauptsächlich als eine Exportökonomie, vergleichbar der deutschen, sieht, wird die chinesische Ökonomie inzwischen im Wesentlichen von ihrem Binnenmarkt und dem Konsum ihrer drastisch gewachsenen Mittelklassen getragen, ein Prozess, der sich in letzten Jahren nochmals deutlich intensiviert hat (Fung 2014).

Wenig überraschend spielt staatliche Kontrolle eine zentrale Rolle bei der Corporate Governance in China. Mehr als die Hälfte der chinesischen Großunternehmen, die auf der „Fortune 500“-Liste der wichtigsten globalen Unternehmen genannt werden, sind Staatsunternehmen, die von der Zentralregierung kontrolliert werden (Lin und Milhaupt 2013: 699-700). Mit Ausnahme der Unternehmen des Finanzsektors (Banken und Versicherungen) müssen sich diese Unternehmen typischerweise der „State-Owned Assets Supervision and Administration Commission of the State Council (SASAC)“ verantworten. Weitere chinesische Unternehmen auf der Fortune 500-Liste sind Staatsunternehmen, die unter der Kontrolle lokaler und regionaler Regierungen stehen. Selbst die verbleibenden, auf den ersten Blick privatwirtschaftlich verfassten Unternehmen werden zumindest indirekt vom Staat kontrolliert (Nölke 2014). Es ist schwierig, die genaue Eigentümerstruktur privater chinesischer Unternehmen zu bestimmen. Während sie formal privatwirtschaftlich verfasst sind, werden sie de facto häufig indirekt vom Staat durch komplexe Kontrollketten kontrolliert. Ei-

ne Studie aus dem Jahr 2005 hat festgestellt, dass der Staat die letztendliche Kontrolle über 80 Prozent aller an den Börsen notierten Unternehmen hat, wobei die direkte Staatskontrolle mit 9 Prozent eine wesentlich geringere Rolle spielt als die indirekte Kontrolle über entsprechende Unternehmensverschachtelungen mit 72,6 Prozent (Liu und Sun 2005: 48). Um den wirklichen Besitzer chinesischer Unternehmen feststellen zu können, muss man relativ komplexe Kontrollketten nachvollziehen. Sehr häufig stößt man hier auf formal private aber de facto staatlich gehaltene Investitionsgesellschaften oder staatlich kontrollierte Muttergesellschaften (Liu und Sun 2005: 53). Eine rein private Eigentümerstruktur findet sich zumeist nur bei kleinen und mittleren Unternehmen.

Die staatliche Kontrolle chinesischer Unternehmen entspricht der starken Rolle des Staates bei der Unternehmensfinanzierung. Auch wenn es in jüngerer Zeit eine beschränkte Öffnung des chinesischen Banksektors für ausländisches Kapital und ausländische Expertise gegeben hat, lässt sich weiterhin kein substantieller Transfer von Kontrollrechten feststellen. Der chinesische Finanzsektor ist weiterhin im Wesentlichen geschlossen, basierend auf Kapitalverkehrskontrollen, begrenzter Konvertibilität des Renminbi und dem fehlenden Transfer von Kontrollrechten an größeren nationalen Finanzinstitutionen an ausländische Investoren bzw. einer geringen Präsenz ausländischer Finanzunternehmen. Dementsprechend waren die Konsequenzen der globalen Finanzkrise im chinesischen Finanzsektor wesentlich geringer als in den meisten westlichen Ökonomien. Auch wenn chinesische Exporte vorübergehend eingebrochen sind, blieb das chinesische Wirtschaftswachstum auf einem stabilen Entwicklungspfad. Die chinesische Ökonomie wurde zudem dadurch stabilisiert, dass die zentrale staatliche Führung es in der Krisensituation den staatlich kontrollierten Banken deutlich erleichtert hat, Kredite zu vergeben, um damit die wegbrechende Nachfrage im Exportsektor durch eine starke Belebung der inländischen Wirtschaft zu kompensieren. Dieses Muster hat sich bereits wiederholt in der Vergangenheit feststellen lassen (Nölke 2015). Der chinesische Finanzsektor zeichnet sich also durch einen starken Fokus auf langfristige Stabilität aus, bei kurzzeitiger Nutzung zur Stimulierung der Konjunktur im Falle eines Nachlassens der wirtschaftlichen Dynamik. Der starke politische Einfluss auf die Vergabe von Darlehen hat allerdings auch seine Schattenseiten, so leiden diese Banken inzwischen unter einem großen Portfolio von faulen Krediten, insbesondere an Staatsunternehmen. Um eine Schräglage der Großbanken zu verhindern, bedurfte es inzwischen mehrerer Runden von staatlichen Unterstützungsmaßnahmen, einschließlich der Schaffung von „bad banks“, in denen ein Teil des notleidenden Kreditportfolios ausgelagert wurde.

Ähnlich wie der Staat durch subventionierte und staatlich kontrollierte Kreditvergabe die Unternehmen mit einem stabilen und günstigen Zugang zu Finanzmitteln versorgt, sorgt er auf der anderen Seite dafür, dass chinesischen Unternehmen ein stabiler und günstiger Zugang zu gut qualifizierten Arbeitskräften bereitsteht. Auch wenn die Arbeitskosten in China in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind, sind niedrige Arbeitskosten nach wie vor ein wichtiger Wettbewerbsvorteil vieler chinesischer Unternehmen und zugleich ein Grund für die Ansiedlung vieler Produktionsprozesse durch ausländische Unternehmen in China. Die staatliche Unterstützungsrolle besteht hier unter anderem darin, dass eine umfassende Selbstorganisation der Arbeitnehmer auf sektoraler oder nationaler Ebene durch den Staat verhindert wird. Sie besteht zudem in der Segregation der Arbeitskräfte, etwa im sogenannten Hukou-System, der Registrierung und Wohnsitzkontrolle von Arbeitnehmern (ten Brink 2013: 281-309). In jüngerer Zeit hat es allerdings eine Reihe von unorganisierten Arbeiterauf-

ständen gegeben, in deren Folge unter anderem die Arbeitskosten in China stiegen und chinesische Unternehmen dazu bewegten, beispielsweise auch in Süd- und Südostasien zu investieren, um die dort noch niedrigeren Löhne auszunutzen. Gleichzeitig investiert der chinesische Staat allerdings auch massiv in Bildung, Forschung und Technologie, um die gestiegenen Arbeitskosten durch eine höhere Produktivität und ein besseres Innovationssystem zu kompensieren. China gehört inzwischen sowohl in Bezug auf die Höhe der Investitionen in Forschung und Technologie, als auch die Anzahl der Patentanmeldungen zu den global führenden Ländern.

In Bezug auf technologische Innovationen setzte China traditionell auf den Transfer durch ausländische Direktinvestitionen, ergänzt diesen Mechanismus jedoch zunehmend durch eigene Entwicklungen. Aufgrund des großen Binnenmarkts und des großen Reservoirs an qualifizierten Arbeitskräften zu relativ geringen Löhnen existiert für ausländische Unternehmen ein starker Anreiz, in China mit eignen Produktionswerken präsent zu sein. Wegen dieses starken Anreizes hat die chinesische Seite allerdings eine sehr gute Verhandlungsposition in Bezug auf die nähere Ausgestaltung dieser Investitionen. Im Automobilsektor beispielsweise wurden die deutschen Hersteller dazu gezwungen, Joint Ventures mit chinesischen Produzenten einzugehen, beispielsweise Daimler mit BAIC, VW mit SAIC und BMW mit Brilliance. Die Idee dahinter war, dass nach einiger Zeit die chinesischen Hersteller eigenständig in der Lage sind, weltmarktaugliche Autos zu bauen, eine Erwartung, die in diesem Sektor bisher noch nicht ganz erfüllt werden konnte.

Für den relativ geringen Respekt ausländischer intellektueller Eigentumsrechte war die chinesische Wirtschaft lange berüchtigt. Dieses Problem ist auch noch nicht gelöst, wenn man die Bedenken vieler deutscher Unternehmen beim Aufbau von Produktionsapparaten in China einbezieht, aber auch die Erfahrungen vieler chinesischer Konsumenten mit fehlerhaften Plagiaten. Trotzdem muss man hier inzwischen differenzieren, da die chinesische Wettbewerbspolitik sehr deutlich unterscheidet zwischen solchen Sektoren, die vom Staat mit allen Mitteln beim technologischen Aufholprozess unterstützt werden und jenen, die weitestgehend liberalisiert sind. Zu den noch sehr stark staatlich kontrollierten Sektoren gehören jene in Bezug auf Öl, Gas und Minen, die Produktion einfacher Güter in den Bereichen Metall und Petrochemie, essentielle Netzwerkindustrien in einem Bereich wie Transport und natürlich alle größeren Finanzinstitutionen (McNally 2012: 753). Hinzu kommen Sektoren, die vom chinesischen Staat als Spitzentechnologien für die Zukunft ausgewählt wurden, durchaus mit Erfolg, wie die Beispiele von Huawei und ZTE in der Telekommunikation demonstrieren. Andere Sektoren sind hingegen weitgehend liberalisiert, so dass einheimische chinesische Unternehmen hier mit ausländischen Unternehmen in einem vergleichsweise freien Konkurrenzkampf stehen und sich in dieser Konkurrenz bewähren müssen (zum Beispiel der Textilsektor). Viele Unternehmen versuchen inzwischen, sich dem intensiven Wettbewerb innerhalb Chinas durch eine internationale Expansion zu entziehen, insbesondere nach dem Wegfall staatlicher Schutzmaßnahmen für ihre Sektoren. Diese internationale Expansion sorgt in Deutschland häufig für Aufregung, zumal wenn deutsche Unternehmen betroffen sind, wie beispielsweise 2016 KraussMaffei (durch die China National Chemical Corporation) und EEW (durch Beijing Enterprises).

Angesichts dieser vielfältigen und variierenden staatlichen Einflussnahme verwundert es wenig, dass die Manager und Eigner privater chinesischer Unternehmen sehr enge Beziehungen zu den Repräsentanten von Staat und Partei kultivieren (ten Brink 2013: 204-213), als zentralem Koordinationsmechanismus des chinesischen Kapitalismusmodells. Zum Teil nimmt das die übliche Form von Beratung und Lobbying

wie im westlichen Kapitalismus an, aber verglichen mit jenem sind informelle Formen der Einflussnahme weitaus wichtiger. Während Letztere im Fall von Staatsunternehmen immer sehr wichtig waren, spielen sie auch bei privatwirtschaftlich verfassten Unternehmen zunehmend eine große Rolle. So sind inzwischen nicht nur die Manager von Staatsunternehmen oftmals Mitglieder der Partei, sondern zunehmend auch Eigentümer und Manager privater Unternehmen oder zumindest deren Familienmitglieder. Aufbauend auf dem reziproken Prinzip von „guanxi“ (guten persönlichen Beziehungen), sind diese informellen und personengebundenen Formen von Koordination essentiell für die Kohärenz der staatlichen Unterstützung für die expandierende chinesische Wirtschaft. Sie ermöglichen einen vergleichsweise effizienten Informationsfluss von der Basis der wirtschaftlichen Tätigkeit in die staatliche Führungsebene, wie auch in die entgegengesetzte Richtung (Lin und Milhaupt 2013: 707).

Es wäre allerdings irreführend, hier von „dem“ chinesischen Staat zu sprechen. Viel realistischer ist die Vorstellung einer Form von „institutionellem Klientelismus“ (Xing und Shaw 2013: 105), bei dem einzelne chinesische Unternehmen großen Wert darauf legen, enge Beziehungen zu ihren lokalen und regionalen Gebietskörperschaften zu kultivieren. Dies gilt insbesondere, wenn diese Gebietskörperschaften den Zugang wichtiger Input-Faktoren wie z.B. der Landnutzung kontrollieren und ihre Überlebensfähigkeit im Gegenzug darauf beruht, dass die lokale Privatwirtschaft genügend Steuerressourcen produziert. Diese Koalitionen von Unternehmen und Gebietskörperschaften stehen untereinander in einem teilweise harten Wettbewerb der Regionen. China kombiniert hier sehr erfolgreich den Wettbewerbsmechanismus mit den Vorzügen einer engen Zusammenarbeit von Staat und Wirtschaft.

3. Aktuelle Probleme des chinesischen Wirtschaftsmodells

Der Aufstieg der chinesischen Wirtschaft ist ohne Zweifel die größte Erfolgsgeschichte in der jüngeren Geschichte der Weltwirtschaft. Auch wenn die Ungleichheit in China in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat, führte die dynamische Entwicklung der chinesischen Wirtschaft doch dazu, dass mehrere hundert Millionen Menschen der absoluten Armut entronnen sind. Allerdings ist nicht sicher, dass sich dieser Wachstumsprozess auf mittlere und längere Sicht in ähnlicher Form ununterbrochen fortsetzt. Selbst wenn wir an dieser Stelle die erheblichen Umweltprobleme, die mit dem starken Wachstum der chinesischen Wirtschaft einhergehen, ausklammern, steht China derzeit vor einer Reihe von gravierenden wirtschaftlichen Problemen. Aus meiner Sicht sind drei dieser Probleme besonders relevant. Dabei geht es zunächst um den generellen Koordinationsmechanismus und das damit verbundene Problem der Korruption, dann die Bewältigung der sogenannten „middle income trap“ durch das Innovationssystem und schließlich das bereits anfangs zitierte Problem des chinesischen Finanzsystems durch die stark gestiegene Verschuldung.

Das erste Problem des chinesischen Wirtschaftsmodells ist in engerer Sicht nicht ökonomisch, sondern politisch. Das starke Wachstum der letzten Jahrzehnte hat dazu geführt, dass sich in China eine relativ umfangreiche Mittelklasse herausgebildet hat. Im Gegensatz zu den Ärmsten der Armen interessieren sich große Teile der Mittelklasse zumindest latent für eine politische Mitwirkung. Dieser Ruf nach politischer Partizipation kann sehr lange latent bleiben, insbesondere so lange ein starkes Wirtschaftswachstum für eine permanent steigende Lebensqualität sorgt. Wenn sich aber Wachstumsprozesse verlangsamen, kann es leicht dazu kommen, dass das latente Be-

dürfnis der chinesischen Mittelklasse nach politischer Mitsprache plötzlich akut wird. Eine solche Entwicklung könnte allerdings tragische Auswirkungen für den zentralen Koordinationsmechanismus im chinesischen staatlich durchdrungenen Kapitalismus haben, der ja auf einer engen Abstimmung zwischen den Führungsgruppen von Staat, Partei und Großunternehmen beruht. Der informelle Charakter dieses Koordinationsmechanismus macht ihn zugleich sehr anfällig für Korruption und Missbrauch.

Forderungen der Mittelklasse nach mehr Mitsprache richten sich daher oftmals in erster Linie gegen die Korruption, die mit diesem Koordinationsmechanismus einhergeht. Die chinesische Staatsführung reagiert auf dieses potentielle Problem mit zwei Maßnahmen. Zum einen strebt sie permanent hohe Wachstumsraten an. Wenn sich das Wirtschaftswachstum aufgrund eines Einbruchs der Binnennachfrage oder der Exportkonjunktur verringert, werden die staatlichen Banken zu einer expansiven Kreditvergabe angehalten. Diese Maßnahme führt langfristig zu erheblichen Problemen (siehe unten). Auf der anderen Seite versucht sie mit Anti-Korruptionskampagnen, den Ansprüchen der Mittelklassen gerecht zu werden. Während diese Antikorruptionskampagnen zwar politisch sehr populär sind, können sie ökonomisch dazu führen, dass das „Baby mit dem Badewasser ausgeschüttet wird“, insofern bei sehr strengen Antikorruptionskampagnen der bewährte informelle Abstimmungsprozess zwischen staatlichen und wirtschaftlichen Eliten deutlich erschwert wird, ohne gleichzeitig mit einem alternativen Abstimmungsmechanismus besetzt zu werden. Die Antikorruptionsmaßnahmen drohen hier mittelbar zu einer Verringerung des Wirtschaftswachstums zu führen.

Potentiell problematische Auswirkungen für das Wirtschaftswachstum gehen auch vom Problem der sogenannten „middle-income-trap“ aus. Hinter diesem Problem steht das Phänomen, dass es Schwellenländern oftmals zunächst gelingt, sehr dynamisch auf der Basis von geringen Lohnkosten zu wachsen, dann jedoch steigende Lohnkosten nicht mehr ohne Weiteres durch eine stark steigende Produktivität kompensiert werden können. Notwendig wären an dieser Stelle sehr erfolgreiche Investitionen in technologisch deutlich anspruchsvollere Produktionsvorgänge, um zu den führenden Industrieländern aufzuschließen. Die chinesische Regierung unternimmt ganz erhebliche Bemühungen in diesem Bereich, wie jüngst etwa beim Jungfernflug des ersten von chinesischen Unternehmen gebauten Passagierflugzeugs deutlich wurde. Es ist aber derzeit noch nicht abzusehen, ob es diesen technologischen Strategien gelingt, die chinesischen Firmen auf ein anderes Entwicklungsniveau, vergleichbar den führenden Industrieländern zu hieven, zumal ein Großteil der Hochtechnologieproduktion in China noch von Niederlassungen im Besitz ausländischer Konzerne getragen wird. Gleichzeitig geht von diesem wirtschaftlichen Strategiewechsel in der Übergangsphase potentiell eine Gefahr für eine Verringerung der Wachstumsraten und eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit (durch Freisetzen in unproduktiven Staatsunternehmen) hervor, mit den oben bereits diskutierten potentiellen Problemen für die politische Stabilität des chinesischen Systems.

Um in der aktuellen wirtschaftlichen Umbauphase der chinesischen Ökonomie das Wirtschaftswachstum auf einem politisch gewünschten hohen Niveau zu halten, hat die chinesische Führung den Banken in den letzten zehn Jahren eine vergleichsweise liberale Politik in Bezug auf die Kreditvergabe vorgeschrieben. Eine lockere Kreditvergabe kann das Wirtschaftswachstum ganz erheblich stimulieren, insbesondere durch Bauinvestitionen für Privathaushalte und bei der öffentlichen Infrastruktur. Gleichzeitig geht damit die Gefahr einer Blase einher, insofern nicht nur produktive Investitionen gefördert werden und Haushalte vermehrt anfangen, auf steigende Im-

mobilienspreise zu spekulieren. Mit der in den letzten zehn Jahren stark gestiegenen Verschuldung Chinas – inzwischen etwa 260% des Bruttoinlandsprodukts – geht daher ein Risiko größerer Kreditausfälle einher. Dieses Risiko trifft auf eine Situation, in der die Banken noch unter den Kreditausfällen der letzten wirtschaftlichen Stimulationsphase nach der globalen Wirtschaftskrise 2008 und unter zunehmender Konkurrenz aus dem Schattenbankensystem leiden. Eigentlich wäre in dieser Situation eine eher eingeschränkte Kreditvergabe und ein langsamer Abbau der Risiken durch „faule“ Kredite angebracht, eine Anforderung, die auf absehbare Zeit nicht erfüllt werden kann. An dieser Situation setzen anfangs zitierte Sorgen westlicher Beobachter wie der Ratingagentur Moody's an.

Allerdings muss relativierend hinzugefügt werden, dass die chinesischen Unternehmen wie Privathaushalte dank des weitgehend abgeschotteten Finanzsektors nur vergleichsweise geringe Schulden bei ausländischen Kreditinstitutionen haben. Auch ist die Staatsverschuldung im Vergleich zu den meisten westlichen Ländern recht gering. Die chinesische Schuldenkrise ist daher potentiell weitaus leichter beherrschbar als beispielsweise der hohe Grad der privaten und staatlichen Verschuldung in Südeuropa. Auch das Risiko einer stark steigenden Verschuldung durch eine Aufwertung des Dollars, das Kredite in dieser Währung in vielen Schwellenländern zu einer Zeitbombe macht, besteht in Fall Chinas nur in recht geringem Maße. Die Moody-Einstufung ist ja auch immer noch recht positiv, auf derselben Stufe wie beispielsweise jene Japans. Es ist daher nicht auszuschließen, dass es der chinesischen Führung ein weiteres Mal gelingt, den Expansionsprozess der chinesischen Wirtschaft zu konsolidieren und in ein fünftes Jahrzehnt zu führen.

Anmerkungen

- 1 Der Beitrag beruht auf Ergebnissen des DFG-Projekts „Eine ‚BICS‘-Variante des Kapitalismus?“ (NO 855/3). Ich danke den Mitarbeitern des Projekts, Simone Claar, Christian May und insbesondere Tobias ten Brink für vielfältige Anregungen.
- 2 Eine ausführlicher Diskussion des Modells und der theoretischen Perspektive findet sich auf der Internetseite von GWP im direkten Anschluss an diesen Beitrag.
- 3 Der Fokus liegt dabei auf den dominierenden modernen Sektoren dieser Ökonomien. Eine vollständige Darstellung des chinesischen Wirtschaftsmodells ist in diesem begrenzten Rahmen nicht möglich, auch angesichts der starken Fragmentierung zwischen städtischen und den verbleibenden ländlichen Regionen.
- 4 Vgl. dazu van Scherpenberg 2016.

Literatur

- FAZ (2017): Chinas Wirtschaft wächst überraschend stark, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.4. 2017.
- Fung, Jeffrey (2014): China's Shift to a Consumption-Driven Economy, <http://www.cornellcurrent.com/2014/11/12/chinas-shift-to-a-consumption-driven-economy/> Zugriff am 16.6. 2017.
- Laurenceson, James/Rodgers, Danielle (2010): China's Macroeconomic Volatility – How Important is the Business Cycle? In: *China Economic Review* 21: 2, 324-333.
<https://doi.org/10.1016/j.chieco.2010.02.003>
- Li, Xing/Shaw, Timothy M. (2013): The Political Economy of Chinese State Capitalism, in: *Journal of China and International Relations* 1: 1, 88-113.

- Lin, Li-Wen/Milhaupt, Curtis (2013) We are the (National) Champions: Understanding the Mechanisms of State Capitalism in China, in: *Stanford Law Review* 65: 4, 697-759.
- Liu, Guy S./Sun, Pei (2005): The Class of Shareholdings and its Impacts on Corporate Performance: A Case of State Shareholding Composition in Chinese Public Corporations, in: *Corporate Governance* 13: 1, 46-59.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-8683.2005.00402.x>
- Moody's Investor Service (2017): Rating Action: Moody's Downgrades China's Rating to A1 from Aa3 and Changes Outlook to Stable from Negative, 24.5. 2017,
https://www.moodys.com/research/Moodys-downgrades-Chinas-rating-to-A1-from-Aa3-and-changes--PR_366139, Zugriff am 16.6. 2017.
- Nölke, Andreas (2014): Private Chinese Multinationals and the Long Shadow of the State, in: Nölke, Andreas (Hrsg.): *Multinational Corporations from Emerging Markets: State Capitalism 3.0*. Houndmills: Palgrave MacMillan, 77-89. https://doi.org/10.1057/9781137359506_5
- Nölke, Andreas (2015): International Financial Regulation and Domestic Coalitions in State-permeated Capitalism: China and Global Banking Rules, in: *International Politics* 52: 6, 743-759. <https://doi.org/10.1057/ip.2015.17>
- Nölke, Andreas/Claar, Simone/May, Christian/ten Brink, Tobias (2015): Bildet sich in den Schwellenländern eine neue Form des Kapitalismus heraus? in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 25:1, 89-97. <https://doi.org/10.5771/1430-6387-2015-1-89>
- ten Brink, Tobias (2013): *Chinas Kapitalismus: Entstehung, Verlauf, Paradoxien*. Frankfurt/Main: Campus.
- van Scherpenberg, Jens (2016): Chinas Weg zur weltwirtschaftlichen Ordnungsmacht, in: *GWP – Gesellschaft. Wirtschaft. Politik* 66: 1, 23-31.